schen Wunder in den Lebensbeschreibungen bis ins Ungemessene verfolgen. Daß selbst Elemente aus heidnischen Sagenkreisen in diese Legendenbildung eingeflossen sind, legt die von Goncalvez notierte Krebsgeschichte nahe, die nach dem Bollandisten Delehaye S. J. der japanischen Mythologie entlehnt sein soll (Les légendes hagiographiques 34), was Brou ohne weitere Belege als nur einzelne Zeugenaussagen zurückweist (I 378 s.). Wir wollen keineswegs leugnen, daß der große Missionar ein wirklicher Wundertäter war, glauben vielmehr, daß er viele außergewöhnliche Gnabenerweise durch seine Heiligkeit erwirkt hat und auch einzelne der bedeutenden Wunder mit den Tatsachen übereinstimmen; aber alles in Bausch und Bogen oder zum größeren Teil als historisch beglaubigt hinzunehmen, verbietet uns der kritische Sinn und die wissenschaftliche Wahrheitsliebe.

Wenn wir somit die Frage stellen, ob Brou seiner Aufgabe voll und ganz gerecht geworden ist, ob er die ihm gestellten Probleme gelöst hat, soweit es ihm wenigstens der Stand der Quellen erlaubte, so können wir leider nicht mit einem glatten Ja antworten. Er hat in fleißiger Arbeit den allgemeinen Gang der Ereignisse fixiert und die bisherigen Ergebnisse der katholischen Xaveriusforschung organisch rekapituliert; zu den wichtigsten Fragen aber, die sie dem Historiker, nicht zuletzt dem Missionshistoriker aufgibt, hat er nur ungenügend und befangen Stellung genommen. Subjektiv von durchaus redlichen Absichten beseelt, sucht er wissenschaftliche Kritik mit hagiographischer Pietät zu verbinden, das Xaveriusbild der Geschichte mit dem der Legende zu versöhnen; in seiner historischen Arbeit ist er aber auf halbem Wege stehen geblieben. Bei aller Anerkennung des positiven Wertes seiner Leitung müssen wir daher mit dem Ergebnis schließen, daß eine wirklich kritische, allen Anforderungen der geschichtswissenschaftlichen Methode entsprechende Xaveriusbiographie noch immer aussteht und ein Postulat der Zukunft ist. Möge dieses ebenso dringende wie schwierige Postulat, zu dem der Verfasser manche dankenswerte Bausteine geliefert, recht bald seiner Erfüllung entgegengehen!

Schmidlin.

Laveille, S. J., Le Père de Smet (1801—1873), Liège-Lille 1913, 8° XIII et 561 p.

Eine der merkwürdigsten und großartigsten Gestalten der neuesten Missionsgeschichte ist zweifelsohne der belgische Jesuit, der in einzig dastehender Raftlosigkeit und Unerbrockenheit die nordamerikanischen Indianergründe zu einer Zeit, wo es weder Eisenbahnen noch Wege gab, nach den verschiedensten Seiten hin durchquerte, der 19mal den Atlantischen Ozean übersezte und 87000 Wegestunden zurücklegte, der unter diesen der Mission solange verschlossenen Nomadenvölkern in verhältnismäßig rascher Zeit erstaunliche Erfolge erzielte. Dies ergibt sich schon aus dem Umfang und der Häufigkeit seines Auftretens in der alten Sahn'schen Missionsgeschichte, deren Angaben auf den Annalen der Glaubensverbreitung, den dortselbst und bei Terwecoren veröffentlichten Briefen des Helden, dessen eigenen Werken (Voyages aux Montagnes Rocheuses 1844; Missions de l'Oregon 1848) und der Geschichte der Indianermision von Shea fußen. Seitdem ist die vierbändige Publikation der Briefe von P. Deynoodt (1875—78), eine Skizze von Professor Kurth in der Revue générale (1879), die Geschichte der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten von Shea (1890—92), die Geschichte der Gesellschaft Jesu in Nordamerika von Hughes (1910) und ein Abriss über Leben und Wirken besonders des Forschers de Smet in der Übersetzung der Briefe von Chittenden und Richardson (1905) hinzugekommen. Aber es fehlte immer noch trotz des schreienden Bedürfnisses eine systematische und abgeschlossene Biographie des großen Mannes. Sein Ordensgenosse hat sich ein hohes Verdienst erworben, indem er sich dieser Aufgabe unterzog und uns nicht bloß den Apostel und Beschützer der Indianer, sondern auch „den Menschen mit seiner expansiven Natur und den Ordensmann mit seiner lebenswürdigen Tugend“ porträtierte, ein um so zeitgemäheres Unternehmen, als gerade gegenwärtig, wie Prof. Kurth in seiner Einführung hervorhebt, die Mitbrüder des P. de Smet, die sich in Afrika dem gleichen Missionswerk

widmen, von den belgischen Jesuitenfeinden so scharf angegriffen wurden. Als Quellen dienten dem Verfasser vor allem die unedierte Aufzeichnungen und Briefe, in denen P. de Smet seiner Familie und seinen Freunden gegenüber sich viel offener aussprach als in den mehr zur Erbauung geschriebenen Briefen, weiter die von P. Dehonodt für eine projektierte Lebensbeschreibung gesammelten Zeugnisse der Zeitgenossen, endlich die mündlichen Mitteilungen der Kreise, die P. de Smet noch gekannt haben, und der Missionare, die in seine Arbeit eingetreten sind, wenn auch die Kenntnis des Schauplatzes aus dem Augenschein dem Bearbeiter abging. Sorgfältig und liebevoll werden diese größeren und kleineren Bausteine zu einem übersichtlich gegliederten und anziehenden Ganzen zusammengetragen, ohne daß Erörterungen über den Wert oder Unwert der Materialien den Gang der Erzählung und das Interesse des Lesers aufhalten. In chronologischer Anordnung ziehen an unserem Auge vorüber Kindheit und Jugend (1801–21), Noviziat (1821–23), Scholastikat, Priestertum und erste Arbeiten (1823–30), Wirksamkeit im Colleg St. Louis und Aufenthalt in Europa (1830–37), die Mission unter den Potowatomiern (1838–39), die 1. Reise ins Felsgebirge und zu den Platköpfen (1840), die 2. Expedition nach den Bergen und die Mission Ste. Marie (1841–42), die Wanderungen nach den Forts Colville und Vancouver (1841–42), die 2. Reise nach Europa zu O'Connell unter Gregor XVI. (1843–44), die Missionen am Oregon (1844–45), die Aufsuchung der Schwarzfüße (1845–46), die 3. Reise nach Europa, die Veröffentlichung der Werke und Briefe und der Zug zu den Sioux (1847–48), die Tätigkeit als Sozinus des Bizeprovinzials und als Generalprokurator am Missouri (1849), die Konferenz in Fort Laramie (1851), die unliebfame Unterbrechung durch den Willen seiner Obern und die Pastoration unter den Katholiken von St. Louis (1848–55), die erneute Missionierung des Oregon und die Expedition gegen die Mormonen (1858–59), die Familienbeziehungen und abermaligen Reisen nach Europa (1853–60), die Ereignisse des Sezessionskriegs (1861–65), die Missionsvisitationen (1862–63), die Befähigung der aufständischen Sioux (1864), die 7. Rückkehr nach Europa und letzte Reise in die Berge (1865–67), die neue Friedensmission zu den Indianern (1867), die Pazifikationsversuche im Lager von Sitting-Bull (1868), die letzten Arbeiten und die Beteiligung an der „indianischen Friedenspolizei“ (1869–72), endlich letzte Europareise und Zurückgezogenheit in St. Louis, Tugenden und Tod (1872–73). Die Darstellung ist im allgemeinen schlicht referierend und erzählend, nur sehr selten finden sich dürftige kritische und pragmatische Exkurse (so S. 243 über die Ursachen der Erfolge des P. de Smet, S. 282 ff. und 422 ff. über seine Briefe). Namentlich der eigentlich missionshistorische Hintergrund ist leider viel zu kurz gekommen; schon Kurth erhebt in seinem sonst so wohlwollenden und schwungvollen Beleitwort eine leise Anklage, daß zur bessern Würdigung des Lebenswerkes von P. de Smet ein detaillierteres Gemälde von seinen Missionskolonien und seinen Bekehrten wünschenswert gewesen wäre. Aber wenn auch Laveilles Forschung und Erzählung hierin noch einer gründlicheren Vertiefung und Ergänzung bedarf, so wollen wir ihm doch dafür dankbar sein, daß er in seinem Bestreben, sich innerhalb des streng biographischen Rahmens zu halten, uns wenigstens ein individuell mehr oder weniger vollständiges Lebensbild eines der bedeutendsten Missionare gezeichnet hat.

Schmidlin.

Sagehomme, G., S. J. Le Roman d'un Missionnaire. Bruxelles 1913,

G. Mertens, rue de l'Industrie, 21. 268 S.

P. Sagehomme ist den Katholiken Belgiens als Schriftsteller wohl bekannt. Seine Erzählergabe hat uns hier mit einem Werk beschenkt, das sowohl Missionaren und Missionskandidaten wie auch anderen Missionsfreunden Freude bereiten wird. Der junge Baron Charles de Louergue, dem die Welt offen steht, will endlich nach Beendigung seiner Studien dem jahrelang in der Stille des Herzens gefühlten Beruf folgen und sich als Apostel der Rettung der Schwarzen weihen. Nach schweren Kämpfen mit seinem Vater und einem ungläubigen Onkel kann er endlich ins Kloster ein-